



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Siebentes Kapitel: Reproduktion des Alterhums: Epistolographie und
lateinische Rede

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

„der Philosophie; zu Allem, was er ergriff, schien er geboren“¹⁾. Und ähnliche Beispiele sind gerade in der Zeit der Renaissance nicht selten: Troccio, einer der treuesten Anhänger der Borgia, Mörder und Räuber, suchte eifrig nach italienischen Sonetten, und G. G. Trivulzio, ein rauher Krieger, bedauerte unter den bei der Einnahme Mailands erlittenen Verlusten keinen mehr als den eines Exemplars des Quintus Curtius.

Siebentes Capitel.

Reproduction des Alterthums: Epistolographie und lateinische Rede.

Zu zweien Zwecken aber glaubten Republiken wie Fürsten und Päpste des Humanisten durchaus nicht entbehren zu können: zur Abfassung der Briefe und zur öffentlichen, feierlichen Rede.

Der Secretär muß nicht nur von Stileswegen ein guter Lateiner sein, sondern umgekehrt: nur einem Humanisten traut man die Bildung und Begabung zu, welche für einen Secretär nöthig ist. Und so haben die größten Männer der Wissenschaft im 15. Jahrhundert meist einen beträchtlichen Theil ihres Lebens hindurch dem Staat auf diese Weise gedient. Man sah dabei nicht auf Heimath und Herkunft; von den vier großen florentinischen Secretären, die seit 1427 bis 1465 die Feder führten²⁾, sind drei aus der Unterthanenstadt Arezzo: nämlich Lionardo (Bruni), Carlo (Marzupini) und Benedetto Accolti; Poggio war von Terra nuova, ebenfalls im florentinischen Gebiet. Hatte man doch schon

¹⁾ Pii II. Comment. L. II, p. 92. Historiae ist hier der Inbegriff des ganzen Alterthums. Auch Paulus Cortesius rühmt ihn sehr, p. 34 fg.

²⁾ Fabroni, *cosmus*, Adnot. 118. — Vespas. Flor. passim. — Eine Hauptstelle über das, was die Flo-

rentiner von ihren Secretären verlangten (quod honor apud Florentinos magnus habetur, sagt B. Jacius bei der Erzählung von Poggios Ernennung zum Secretär: *De vir. ill. p. 17*), bei Aeneas Sylvius, *De Europa*, cap. 54. (*Opera p. 454*.)

lange mehrere der höchsten Staatsämter principiell mit Ausländern besetzt. Lionardo, Poggio und Giannozzo Mannetti waren auch zeitweise Geheimschreiber der Päpste, und Carlo Arentino sollte es werden. Blondus von Forli und trotz allem zuletzt auch Lorenzo Balla rückten in dieselbe Würde vor. Mehr und mehr zieht der päpstliche Palast seit Nicolaus V. und Pius II.¹⁾ die bedeutendsten Kräfte in seine Kanzlei, selbst unter jenen sonst nicht literarisch gesinnten letzten Päpsten des 15. Jahrhunderts. In der Papstgeschichte des Platina ist das Leben Pauls II. nichts anders als die ergötzliche Rache des Humanisten an dem einzigen Papst, der seine Kanzlei nicht zu behandeln verstand, jenen Verein von „Dichtern und Rednern, die der Curie eben so viel Glanz verliehen als sie von ihr empfangen“. Man muß diese stolzen, reichgewordenen Herren, welche ihre Stellung zur Ausbeutung des Auslandes so gut zu benutzen verstanden, wie die Päpste selbst²⁾, aufbrausen sehen, wann ein Präcedenzstreit eintritt, wenn z. B. die *Advocati consistoriales* gleichen Rang mit ihnen, ja den Vortritt in Anspruch nehmen³⁾. In einem Zuge wird appellirt an den Evangelisten Johannes, welchem die *Secreta coelestia* enthüllt gewesen, an den Schreiber des Porfenna, welchen M. Scävola für den König selber gehalten, an Mäcenas, welcher Augusts Geheimschreiber war, an die Erzbischöfe, welche in Deutschland Kanzler heißen u. s. w.⁴⁾ „Die apostolischen Schreiber haben die ersten

¹⁾ Vgl. oben S. 105 fg., 253 und G. Voigt, *Enea Silvio als Papst Pius II.*, Bd. III, S. 448 fg., über die oft behandelte und oft mißverständene Veränderung, welche Pius II. mit der *Abbreviatur* vornahm.

²⁾ Vgl. die Aeußerung des Jacob Spiegel 1521, mitgetheilt in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie XLVIII, S. 333.

³⁾ *Anecdota lit.* I, p. 119 fg. *Plaidoyer* (*Actio ad cardinales deputatos*) des Jacobus Volaterranus im Namen der *Secretäre*, ohne Zweifel

aus der Zeit Sixtus' IV. (Voigt a. a. O. S. 552, Anm. 3). Vgl. auch den früheren Brief des Leon. Bruni an den Papst Martin V. für die *Secretäre* gegen die *Advocaten*. Mehus, *Leon. Betini epist.* vol. II. p. 25 ff. Lib. V. ep. 5. — Der humanistische Anspruch der *Consistorialadvocaten* beruhte auf ihrer *Redekunst*, wie der der *Secretäre* auf den Briefen

⁴⁾ Die wirkliche kaiserliche Kanzlei unter Friedrich III. kannte Aeneas Sylvius am besten. Vgl. Epp. 23 und 105, *Opera*, p. 516 und 607.

„Geschäfte der Welt in Händen, denn wer anders als sie schreibt und verfügt in Sachen des katholischen Glaubens, der Bekämpfung der Ketzerei, der Herstellung des Friedens, der Vermittelung zwischen den größten Monarchen? Wer als sie liefert die statistischen Uebersichten der ganzen Christenheit? Sie sind es, die Könige, Fürsten und Völker in Bewunderung versetzen durch das, was von den Päpsten ausgeht; sie verfassen die Befehle und Instructionen für die Legaten; ihre Befehle empfangen sie aber nur vom Papst, und sind derselben zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gewärtig“. Den Gipfel des Ruhmes erreichten aber doch erst die beiden berühmten Secretäre und Stilisten Leos X.: Pietro Bembo und Jacopo Sadoleto ¹⁾.

Nicht alle Kanzleien schrieben elegant; es gab einen ledernen Beamtenstil in höchst unreinem Latein, welcher die Mehrheit für sich hatte. Ganz merkwürdig stechen in den mailändischen Actenstücken, welche Corio mittheilt, neben diesem Stil die paar Briefe hervor, welche von den Mitgliedern des Fürstenhauses selber, und zwar in den wichtigsten Momenten verfaßt sein müssen ²⁾; sie sind von der reinsten Latinität. Den Stil auch in der Noth zu wahren, erschien als ein Gebot der guten Lebensart und als Folge der Gewöhnung. Außer den Beamten schrieben natürlich auch Private, Gelehrte aller Art. Der Zweck des Brieffschreibens war selten der moderne, der nämlich, Berichte über seinen eigenen Zustand zu geben, Neuigkeiten von sich und Anderen mitzutheilen; man betrachtete es vielmehr als eine literarische Arbeit und betrieb es, theils um seine Bildung zu erweisen, theils um bei den Adressaten Ruhm zu erwerben. Zuerst vertrat der Brief die Stelle der gelehrten Abhandlung, und Petrarca, der diese Art des Brieffschreibens

¹⁾ Exercs XXIII siehe am Ende des Abschnittes.

²⁾ Corio, Storia di Milano, fol. 449, der Brief der Isabella von Aragon an ihren Vater Alfons von Neapel; fol. 451, 464 zwei Briefe des Moro an Karl VIII. — Womit zu vergleichen das Hiftörchen in den

Letters pittoriche III, 86 (Sebast. del Piombo an Aretino), wie Clemens VII. während der Verwüstung Roms im Casell seine Gelehrten ausbietet und sie eine Epistel an Karl V. concipiren läßt, jeden besonders.

begann, darf auch insofern als Erneuerer des alten Briefstils gelten, als er das classische „Du“ an Stelle des mittelalterlich-lateinischen „Ihr“ setzt. Später wurden die Briefe zu Sammelplätzen feiner eleganter Wendungen, durch welche man die Untergebenen zu erheben oder zu demüthigen, Collegen zu beweihräuchern oder anzuseinden, Höherstehende zu preisen oder anzubetteln versuchte. Die Meister des feinen Briefstils im 15. Jahrhundert waren Poggio und Filelfo, einzelne ihrer Briefe waren in zahllosen Abschriften verbreitet und verschafften den Schreibern hohen Ruhm; beide ließen sich angelegen sein, wie schon Petrarca ein Jahrhundert vorher gethan, ihre Briefe zu sammeln, um auch den Späteren Kunde von ihren vielfachen Beziehungen und ihrem Ruhme zu geben.¹⁾

Für solche Briefe wurden in jenen Zeiten die Briefsammlungen des Cicero, Plinius u. A., obwohl man sich gelegentlich den Anschein gab, dieselben zu verachten, sehr eifrig studirt. Es erschien daher schon im 15. Jahrhundert eine ganze Reihe von Anweisungen und Formularen zum lateinischen Briefschreiben, als Seitenzweig der großen grammatischen und lexikographischen Arbeiten, deren Masse in den Bibliotheken noch heute Erstaunen erregt. Je mehr Unberufene aber mit dergleichen Hilfsmitteln sich an die Aufgabe wagten, desto mehr nahmen sich die Virtuosen zusammen, und die Briefe Polizianos und im Beginn des 16. Jahrhunderts die des Pietro Bembo erschienen dann als die irgend erreichbaren Meisterwerke, nicht nur des lateinischen Stils sondern der Epistolographie als solcher.

Daneben meldet sich mit dem 16. Jahrhundert auch ein classischer italienischer Briefstil, wo Bembo wiederum an der Spitze steht, der es noch für nöthig hält, sich wegen seines Italienischschreibens zu entschuldigen.²⁾ Es ist eine völlig moderne, vom Lateinischen mit Absicht fern gehaltene Schreibart, und doch geistig total vom Alterthum durchdrungen und bestimmt. Diese Briefe sind zum Theil wohl im Vertrauen geschrieben, meist aber im

¹⁾ Für die Epistolographie überhaupt vgl. G. Voigt, *Wiederbelebung* II, S. 424–441.

²⁾ ad Sempronium, Bembi Opera Bas. 1556, vol. III, S. 156 fg.

Hinblick auf eine mögliche Veröffentlichung und vielleicht ohne Ausnahme im Bewußtsein, daß sie um ihrer Eleganz willen könnten weitergezeigt werden. Auch beginnen schon seit dem 15. Jahrhundert — der erste der Briefe Filetios ist aus dem Jahre 1485 — gedruckte Sammlungen theils von sehr verschiedenen Briefstellern in bunter Reihe, theils Correspondenzen Einzelner, und derselbe Bembo wurde als Epistolograph im Italienischen so berühmt wie im Lateinischen.

Viel glänzender noch als der Brieffschreiber tritt der Redner ¹⁾ hervor, in einer Zeit und bei einem Volke, wo das Hören als ein Genuß ersten Ranges galt und wo das Phantasiebild des römischen Senates und seiner Redner alle Geister beherrschte. Von der Kirche, bei welcher sie im Mittelalter ihre Zuflucht gehabt, wird die Eloquenz vollkommen emancipirt; sie bildet ein nothwendiges Element und eine Zierde jedes erhöhten Daseins. Sehr viele festliche Augenblicke, die gegenwärtig mit der Musik ausgefüllt werden, gehörten damals der lateinischen oder italienischen Rede. Und doch klagt Bartolommeo Fazio, daß der Redner seiner Zeit dem des Alterthums gegenüber sehr im Nachtheil sei: von den drei Arten der Rede, die diesem offen gestanden hätten, sei jenem nur eine geblieben, da die gerichtliche Rede den Juristen überlassen, die Rede im Fürstenrathe italienisch gehalten werden müsse.²⁾

Welches Standes der Redner war, galt völlig gleich; man bedurfte vor allem des virtuosenhaft ausgebildeten humanistischen Talentes. Am Hofe des Borso von Ferrara hat der Hofarzt, Jeronimo da Castello, sowohl Friedrich III. als Pius II. zum Willkomm anreden müssen³⁾; verheirathete Laien besteigen in den

¹⁾ Man vgl. die Reden in den Opera des Philetyphus, Sabellicus, Beroaldus d. ä. 2c. und die Schriften und Biographien des Gian. Mannetti, Aeneas Sylvius 2c.

²⁾ B. F. de viris illustribus ed. Mehus p. 7. Auch Mannetti hat, wie Vesp. Bisticci commentario p. 51 berichtet, manche Reden ita-

lienisch gehalten, dann aber lateinisch aufgeschrieben. — Die Gelehrten des 15. Jahrhunderts, z. B. Paolo Cortese beurtheilen dann überhaupt nur von dem Standpunkt ihrer eloquentia die Leistungen vergangener Zeiten.

³⁾ Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 198. 205.

„Geschäfte der Welt in Händen, denn wer anders als sie schreibt und verfügt in Sachen des katholischen Glaubens, der Bekämpfung der Ketzerei, der Herstellung des Friedens, der Vermittelung zwischen den größten Monarchen? Wer als sie liefert die statistischen Uebersichten der ganzen Christenheit? Sie sind es, die Könige, Fürsten und Völker in Bewunderung versetzen durch das, was von den Päpsten ausgeht; sie verfassen die Befehle und Instruktionen für die Legaten; ihre Befehle empfangen sie aber nur vom Papst, und sind derselben zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gewärtig“. Den Gipfel des Ruhmes erreichten aber doch erst die beiden berühmten Secretäre und Stilisten Leos X.: Pietro Bembo und Jacopo Sadoleto ¹⁾.

Nicht alle Kanzleien schrieben elegant; es gab einen ledernen Beamtenstil in höchst unreinem Latein, welcher die Mehrheit für sich hatte. Ganz merkwürdig stechen in den mailändischen Actenstücken, welche Corio mittheilt, neben diesem Stil die paar Briefe hervor, welche von den Mitgliedern des Fürstenhauses selber, und zwar in den wichtigsten Momenten verfaßt sein müssen ²⁾; sie sind von der reinsten Latinität. Den Stil auch in der Noth zu wahren, erschien als ein Gebot der guten Lebensart und als Folge der Gewöhnung. Außer den Beamten schrieben natürlich auch Private, Gelehrte aller Art. Der Zweck des Brieffschreibens war selten der moderne, der nämlich, Berichte über seinen eigenen Zustand zu geben, Neuigkeiten von sich und Anderen mitzutheilen; man betrachtete es vielmehr als eine literarische Arbeit und betrieb es, theils um seine Bildung zu erweisen, theils um bei den Adressaten Ruhm zu erwerben. Zuerst vertrat der Brief die Stelle der gelehrten Abhandlung, und Petrarca, der diese Art des Brieffschreibens

¹⁾ Exercs XXIII siehe am Ende des Abschnittes.

²⁾ Corio, Storia di Milano, fol. 449, der Brief der Isabella von Aragon an ihren Vater Alfons von Neapel; fol. 451, 464 zwei Briefe des Moro an Karl VIII. — Womit zu vergleichen das Hiftörchen in den

Letters pittoriche III, 86 (Sebast. del Piombo an Aretino), wie Clemens VII. während der Verwüstung Roms im Casell seine Gelehrten ausbietet und sie eine Epistel an Karl V. concipiren läßt, jeden besonders.

Hinblick auf eine mögliche Veröffentlichung und vielleicht ohne Ausnahme im Bewußtsein, daß sie um ihrer Eleganz willen könnten weitergezeigt werden. Auch beginnen schon seit dem 15. Jahrhundert — der erste der Briefe Filetios ist aus dem Jahre 1485 — gedruckte Sammlungen theils von sehr verschiedenen Briefstellern in bunter Reihe, theils Correspondenzen Einzelner, und derselbe Bembo wurde als Epistolograph im Italienischen so berühmt wie im Lateinischen.

Viel glänzender noch als der Brieffschreiber tritt der Redner ¹⁾ hervor, in einer Zeit und bei einem Volke, wo das Hören als ein Genuß ersten Ranges galt und wo das Phantasiebild des römischen Senates und seiner Redner alle Geister beherrschte. Von der Kirche, bei welcher sie im Mittelalter ihre Zuflucht gehabt, wird die Eloquenz vollkommen emancipirt; sie bildet ein nothwendiges Element und eine Zierde jedes erhöhten Daseins. Sehr viele festliche Augenblicke, die gegenwärtig mit der Musik ausgefüllt werden, gehörten damals der lateinischen oder italienischen Rede. Und doch klagt Bartolommeo Fazio, daß der Redner seiner Zeit dem des Alterthums gegenüber sehr im Nachtheil sei: von den drei Arten der Rede, die diesem offen gestanden hätten, sei jenem nur eine geblieben, da die gerichtliche Rede den Juristen überlassen, die Rede im Fürstenrathe italienisch gehalten werden müsse.²⁾

Welches Standes der Redner war, galt völlig gleich; man bedurfte vor allem des virtuosenhaft ausgebildeten humanistischen Talentes. Am Hofe des Borso von Ferrara hat der Hofarzt, Jeronimo da Castello, sowohl Friedrich III. als Pius II. zum Willkomm anreden müssen³⁾; verheirathete Laien besteigen in den

¹⁾ Man vgl. die Reden in den Opera des Philetyphus, Sabellicus, Beroaldus d. ä. 2c. und die Schriften und Biographien des Gian. Mannetti, Aeneas Sylvius 2c.

²⁾ B. F. de viris illustribus ed. Mehus p. 7. Auch Mannetti hat, wie Vesp. Bisticci commentario p. 51 berichtet, manche Reden ita-

lienisch gehalten, dann aber lateinisch aufgeschrieben. — Die Gelehrten des 15. Jahrhunderts, z. B. Paolo Cortese beurtheilen dann überhaupt nur von dem Standpunkt ihrer eloquentia die Leistungen vergangener Zeiten.

³⁾ Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 198. 205.

Kirchen die Kanzeln bei jedem festlichen oder Traueranlaß, ja selbst an Heiligenfesten. Es war den außeritalischen Basler Concilsherrn etwas Neues, daß der Erzbischof von Mailand am Ambrosiustage den Aeneas Sylvius auftreten ließ, welcher noch keine Weihe empfangen hatte; trotz dem Murren der Theologen ließen sie es sich gefallen und hörten mit größter Begier zu.¹⁾

Uebersichten wir zunächst die wichtigeren und häufigeren Anlässe des öffentlichen Redens.

Vor Allem heißen die Gesandten von Staat an Staat nicht vergebens Oratoren; neben der geheimen Unterhandlung gab es ein unvermeidliches Paradedstück, eine öffentliche Rede, vorgetragen unter möglichst pomphaften Umständen²⁾. In der Regel führte von dem oft sehr zahlreichen Personal³⁾ Einer zugestandenermassen das Wort, — der wirkliche Orator, der dann mit den eigentlichen Verhandlungen wenig oder nichts zu thun hatte — aber es begegnete doch dem Kenner Pius II., vor welchem sich gerne Jeder hören lassen wollte, daß er eine ganze Gesandtschaft, einen nach dem Andern, anhören mußte⁴⁾. Dann redeten gelehrte Fürsten, die des Wortes mächtig waren, gerne und gut selber, italienisch oder lateinisch. Die Kinder des Hauses Sforza waren hierauf eingeschult, der ganz junge Galeazzo Maria sagte schon 1455 im

¹⁾ Pii II. Comment. L. I, p. 10.

²⁾ So groß der Success des glücklichen Redners war, so furchtbar war natürlich das Steckenbleiben vor großen und erlauchten Versammlungen. Schreckensbeispiele sind gesammelt bei Petrus Crinitus, de honesta disciplina V, cap. 3. Vgl. Vespas. Fior. p. 319 (Ambr. Trav.) 431 (Piero Acciajuol.)

³⁾ Das Stärkste ist doch wohl, daß die Bewohner Pavia's 100 Redner an Fr. Sforza schickten, vgl. Filelfo Sforziade lib. II. bei Rosmini II, 162.

⁴⁾ Pii II. Comment. L. IV. p. 205.

Es waren noch dazu Römer, die ihn in Viterbo erwarteten. Singuli per se verba fecere, ne alius alio melior videretur, cum essent eloquentia ferme pares. — Daß der Bischof von Arezzo nicht das Wort führen durfte für die Collectivgesandtschaft der italienischen Staaten an den neugewählten Alexander VI., zählt Guicciardini (zu Anfang des I. B.) ganz ernsthaft unter den Ursachen auf, welche das Unglück Italiens 1494 herbeiführen halfen.

großen Rath zu Venedig ein fließendes Exercitium her ¹⁾, und seine Schwester Ippolita begrüßte den Papst Pius II. auf dem Congreß zu Mantua mit einer zierlichen Rede ²⁾. Pius II. selbst hat offenbar als Redner in allen Zeiten seines Lebens seiner letzten Standeserhöhung mächtig vorgearbeitet; als größter curialer Diplomat und Gelehrter wäre er vielleicht doch nicht Papst geworden ohne den Ruhm und den Zauber seiner Beredtjamkeit. „Denn nichts war erhabener als der Schwung seiner Rede ³⁾.“ Gewiß galt er für Unzählige schon deshalb als der des Papstthums Würdigste, bereits vor der Wahl.

Sodann wurden die Fürsten bei jedem feierlichen Empfang angeredet und zwar oft in stundenlanger Oration. Natürlich geschah dies nur, wenn der Fürst als Redefreund bekannt war oder dafür gelten wollte, und wenn man einen genügenden Redner vorrätig hatte, mochte es ein Hofliterat, Universitätsprofessor, Beamter, Arzt oder Geistlicher sein. Nur wenige Fürsten besaßen den Muth, ihre Unkenntniß einzugestehn, wie Karl V., der, als er in Genua der Blumensprache eines lateinischen Redners nicht folgen konnte, vor Giovios Ohren seufzte: „Ach wie hat mein Lehrer Hadrian einst Recht gehabt, als er mir weissagte, ich würde für meinen kindischen Unfleiß im Lateinischen gezüchtigt werden!“ ⁴⁾ — Angeredete Fürsten antworteten entweder selbst oder ließen durch ihre Oratoren antworten, z. B. Friedrich III. durch Cnea Silvio auf die Ansprache des Giannozzo Mannetti ⁵⁾.

¹⁾ Mitgetheilt von Marin Sanudo, bei Murat. XXII, Col. 1160.

²⁾ Pii II. Comment. L. II. p. 107. Vgl. p. 87. — Eine andere lateinische Rednerin fürstlichen Standes war Madonna Battista Montefeltro, vermählte Malatesta, welche König Sigismund und Papst Martin haranguirte. Vgl. Arch. stor. IV, I. p. 442, Nota.

³⁾ De expeditione in Turcas, bei Murat. XXIII, Col. 68. Nihil enim

Pii concionantis majestate sublimius. — Außer dem naiven Wohlgefallen, womit Pius selbst seine Erfolge schildert, vgl. Campanus, Vita Pii II, bei Murat. III, II, passim. Später urtheilte man über diese Reden freilich geringschätziger, vgl. G. Voigt, Cnea Silvio II, S. 275 fg.

⁴⁾ Paul Jov. vita Hadriani VI.

⁵⁾ Vesp. Bist. commentario p. 64.

Auch jeder andere politische Anlaß wird begierig ergriffen, und je nach dem Ruhm des Redners läuft Alles herbei, was die Bildung verehrt. Bei alljährlichen Beamtenerneuerungen, sogar bei Einführung neuernannter Bischöfe muß irgend ein Humanist auftreten, der bisweilen ¹⁾ in sapphischen Strophen oder Hexametern spricht; auch mancher neu antretende Beamte selbst muß eine unumgängliche Rede halten über sein Fach z. B. „über die Gerechtigkeit“; wohl ihm, wenn er darauf geschult ist. In Florenz zieht man auch die Condottieren — sie mögen sein wer und wie sie wollen — in das landesübliche Pathos hinein und läßt sie bei Ueberreichung des Feldherrenstabes durch den gelehrtesten Staatssecretär vor allem Volk haranguiren ²⁾. Es scheint, daß unter oder an der Loggia de' Lanzi, der feierlichen Halle, wo die Regierung vor dem Volke aufzutreten pflegte, eine eigentliche Rednerbühne (rostra, ringhiera) angebracht war.

Von Anniversarien werden besonders die Todestage der Fürsten durch Gedächtnisreden gefeiert. Auch die eigentliche Leichenrede ist vorherrschend dem Humanisten anheimgefallen, der sie in der Kirche, in weltlichem Gewande recitirt, und zwar nicht nur am Sarge von Fürsten, sondern auch von Beamten u. a. namhaften Leuten ³⁾. Von Lionardo Bruni weiß man, daß er sogar eine Leichenrede auf seinen Hund gehalten. Ebenso werden nicht von Geistlichen, sondern von Humanisten Verlobungs- und Hochzeitsreden recitirt, nur daß diese (wie es scheint) nicht in der Kirche, sondern im Palast, z. B. die des Filelfo bei der Verlobung der Anna Sforza mit Alfonso d'Este im Castell von Mailand, gehalten wurden. (Es könnte immerhin in der Palastrapelle geschehen sein.) Auch angesehenere Privatleute ließen sich wohl einen solchen Hochzeitsredner als vornehmen Luxus gefallen. In Ferrara ersuchte man

¹⁾ Lil. Greg. Gyraldus, de poetis nostri temp., bei Anlaß des Collenuccio. — Filelfo, ein verheiratheter Laie, hielt im Dom von Como die Einführungsrede für den Bischof Scarampi 1460. Rosmini: Filelfo II, S. 122. III. S. 147.

²⁾ Fabroni, Cosmus, Adnot. 52.

³⁾ Was doch z. B. dem Jac. Volaterranus (bei Murat. XXIII, Col. 171) bei Platinas Gedächtnisfeier einigen Anstoß gab.

bei solchen Anlässen einfach den Guarino¹⁾, er möchte einen seiner Schüler senden. Die Kirche als solche besorgte bei Trauungen und Leichen nur die eigentlichen Ceremonien.

Von den academischen Reden sind die bei Einführung neuer Professoren und die bei Curseröffnungen²⁾ von den Professoren selbst gehaltenen mit dem größten rhetorischen Aufwand behandelt. Der gewöhnliche Rathedervortrag näherte sich ebenfalls oft der eigentlichen Rede³⁾.

Bei den Advocaten gab das jeweilige Auditorium den Maßstab für die Behandlung der Rede. Je nach Umständen wurde dieselbe mit dem vollen philologisch-antiquarischen Pomp ausgestattet.

Eine ganz eigene Gattung sind die italienisch gehaltenen Anreden an die Soldaten, theils vor dem Kampf, theils nachher. Federigo von Urbino⁴⁾ war hiefür classisch; einer Schaar nach der andern, wie sie kampfgereit da standen, flößte er Stolz und Begeisterung ein. Manche Rede in den Kriegsschriftstellern des 15. Jahrhunderts, z. B. bei Borcello (S. 100) möchte nur theilweise fingirt sein, theilweise aber auf wirklich gesprochenen Worten beruhen. Wieder etwas Anderes waren die Anreden an die seit 1506 hauptsächlich auf Machiavellis Betrieb organisirte florentinische Miliz⁵⁾, bei Anlaß der Musterungen und später bei einer besondern Jahresfeier. Diese sind von allgemein patriotischem In-

¹⁾ Anecdota lit. I, p. 299, in Febras Leichenrede auf Lod. Podocataro, welchen Guarino vorzugsweise zu solchen Aufträgen bestimmte. Guarino selbst hat aber auch über 50 Leichen- und Festreden gehalten, die aufgezählt sind bei Rosmini, Guarino II, S. 139—146.

²⁾ Von solchen Einleitungsvorlesungen sind viele erhalten, in den Werken des Sabellius, Beroalbus maior, Codrus Urceus &c. In des letztern Werken finden sich auch Gedichte,

welche er in principio studii vorgelesen hat.

³⁾ Excurs XXIV siehe am Ende des Abschnittes.

⁴⁾ Vespas. Fior. p. 103. Vgl. die Geschichte p. 598, wie Giannozzo Mannetti zu ihm ins Lager kommt.

⁵⁾ Archiv. stor. XV. p. 113. 121, Canestrinis Einleitung p. 32 fg., der Abdruck zweier Soldatenreden; die erste von Alemanni ist ausgezeichnet schön und des Momentes (1528) würdig.

halt; es hielt sie in der Kirche jedes Quartiers vor den dort versammelten Milizen ein Bürger im Brustharnisch, mit dem Schwerte in der Hand.

Endlich ist im 15. Jahrhundert die eigentliche Predigt bisweilen kaum mehr von der Rede zu scheiden, insofern viele Geistliche in den Bildungskreis des Alterthums mit eingetreten waren und etwas darin gelten wollten. Hat doch selbst der schon bei Lebzeiten heilige, vom Volke angebetete Gassenprediger Bernardino da Siena es für seine Pflicht gehalten, den rhetorischen Unterricht des berühmten Guarino nicht zu verschmähen, obwohl er nur italienisch zu predigen hatte. Die Ansprüche, zumal an die Fastenprediger, waren damals ohne Zweifel so groß wie je; hie und da gab es auch ein Auditorium, welches sehr viel Philosophie auf der Kanzel vertragen konnte und, scheint es, von Bildung wegen verlangte¹⁾. Doch wir haben es hier mit den vornehmen lateinischen Casualpredigern zu thun. Manche Gelegenheit nahmen ihnen, wie gesagt, gelehrte Laien vom Munde weg. Reden an bestimmten Heiligentagen, Leichen- und Hochzeitsreden, Einführungen von Bischöfen u. s. w., ja sogar die Rede bei der ersten Messe eines befreundeten Geistlichen und die Festrede bei einem Ordenscapitel werden wohl Laien überlassen²⁾. Doch predigten wenigstens vor dem päpstlichen Hofe im 15. Jahrhundert in der Regel Mönche, welches auch der festliche Anlaß sein mochte. Unter Sixtus IV. verzeichnet und critisirt Giacomo da Volterra regelmäßig diese Festprediger nach den Gesetzen der Kunst³⁾. Fedra Inghirami, als

¹⁾ Hierüber Faustinus Terdocens, in seiner Satire *De triumpho stultitiae*, Lib. II.

²⁾ Diese beiden erstaunlichen Fälle kommen bei Sabellicus vor (*Opera*, fol. 61—82. *De origine et auctu religionis*, zu Verona vor dem Capitel der Barfüßer von der Kanzel gehalten, und: *De sacerdotii laudibus*, zu Venedig gehalten). Vgl. S. 264, Anm. 2.

³⁾ Jac. Volaterrani *Diar. roman.*, bei Murat. XXIII. passim. — Col. 173 wird eine höchst merkwürdige Predigt vor dem Hofe, doch bei zufälliger Abwesenheit Sixtus' IV. erwähnt: Pater Paolo Toscanella donierte gegen den Papst, dessen Familie und die Cardinäle; Sixtus erfuhr es und lächelte.

Festredner berühmt unter Julius II., hatte wenigstens die geistlichen Weihen und war Chorherr am Lateran; auch sonst hatte man unter den Prälaten jetzt elegante Lateiner genug. Ueberhaupt erscheinen mit dem 16. Jahrhundert die früher übergroßen Vorrechte der profanen Humanisten in dieser Beziehung gedämpft wie in anderen, wovon unten ein Weiteres.

Welcher Art und welches Inhaltes waren nun diese Reden im Großen und Ganzen? Die natürliche Wohlredenheit wird den Italienern das Mittelalter hindurch nie gefehlt haben, und eine sogenannte Rhetorik gehörte von jeher zu den sieben freien Künsten; wenn es sich aber um die Auferweckung der antiken Methode handelt, so ist dieses Verdienst nach Aussage des Filippo Villani¹⁾ einem Florentiner, Bruno Casini zuzuschreiben, welcher noch in jungen Jahren 1348 an der Pest starb. In ganz praktischen Absichten, um nämlich die Florentiner zum leichten, gewandten Auftreten in Raths- und anderen öffentlichen Versammlungen zu befähigen, behandelte er nach Maßgabe der Alten die Erfindung, die Declamation, Gestus und Haltung im Zusammenhange. Auch sonst hören wir frühe von einer völlig auf die Anwendung berechneten rhetorischen Erziehung; nichts galt höher als aus dem Stegreif in elegantem Latein das jedesmal Passende vorbringen zu können²⁾. Das wachsende Studium von Ciceros Reden und theoretischen Schriften, von Quintilian und den kaiserlichen Panegyrikern, das Entstehen eigener neuer Lehrbücher³⁾, die Benützung der Fortschritte der Philologie im Allgemeinen und die Masse von antiken Ideen und Sachen, mit denen man die eigenen Gedanken bereichern durfte und mußte, — dies zusammen vollendete den Charakter der neuen Redekunst.

Je nach den Individuen ist derselbe gleichwohl sehr verschieden.

¹⁾ Fil. Villani, vitae ed. Galetti, p. 30.

²⁾ Vgl. unten Excurs XXIV.

³⁾ Georg. Trapezunt. Rhetorica, das erste vollständige Lehrgebäude. — Men. Sylvius: Artis rhetoricae praecepta (1456), in den Opera p. 992

bis 1034 bezieht sich absichtlich nur auf Satzbau und Wortfügung; übrigens bezeichnend für die vollkommene Routine hierin. Er nennt mehrere andere Theoretiker, die z. Th. jetzt nicht mehr bekannt sind. Vgl. G. Voigt II, 262 fg. Andere von Aug. Dati zc.

Manche Reden athmen eine wahre Beredtſamkeit, namentlich diejenigen, welche bei der Sache bleiben; von dieſer Art iſt durchſchnittlich was wir von Pius II. übrig haben. Sodann laſſen die Wunderwirkungen, welche Giannozzo Mannetti¹⁾ erreichte, auf einen Redner ſchließen, wie es in allen Zeiten wenige gegeben hat. Seine großen Audienzen als Geſandter vor Nicolaus V., vor Dogen und Rath von Venedig waren Ereigniſſe, deren Andenken lange dauerte. Viele Redner dagegen benützten den Anlaß, um neben einigen Schmeicheleien für vornehme Zuhörer eine wiſte Maſſe von Worten und Sachen aus dem Alterthum vorzubringen. Wie es möglich war, dabei bis zwei, ja drei Stunden auszuhalten, begreift man nur, wenn man das ſtarke damalige Sachinter-eſſe am Alterthum und die Mangelhaftigkeit und relative Seltenheit der Bearbeitungen — vor der Zeit des allgemeinen Druckens — in Betracht zieht. Solche Reden hatten noch immer den Werth, welchen wir (S. 245 und 259) manchen Briefen Petrarca's vindicirt haben. Einige machten es aber doch zu ſtark. Bei einer Rede Ballas, die freilich auch ein italieniſcher Humanist einen aus bunten Fäden zuſammengeſtickten Lappen nennt, meinte ein Zuhörer, ein feingebildeter Franzoſe, der Menſch müſſe verrückt geworden ſein²⁾. Fäulſos meiste Orationen ſind ein abſcheuliches Durcheinander von cläſſiſchen und bibliſchen Citaten, aufgereiht an einer Schnur von Gemeinplätzen; dazwiſchen werden die Perſönlichkeiten der zu rühmenden Großen nach irgend einem Schema z. B. der Cardinaltugenden geprieſen, und nur mit großer Mühe entdeckt man bei ihm und Anderen die wenigen zeitgeſchichtlichen Ele-

¹⁾ Deſſen Vita bei Murat. XX iſt ganz voll von den Wirkungen ſeiner Eloquenz. — Vgl. Vespas. Fior. 592 fg. und Commentario p. 30. Auf uns machen dieſe Reden freilich keinen ſonderlichen Eindruck, z. B. die bei der Krönung Friedr. III. bei Freher-Struve, Script. rer. Germ. III, p. 4–19. Ueber Mannetti's Rede bei der Beerbigung des Pion.

Artino ſagt Shepherd-Tonelli, Poggio II, 67 fg., nach Anführung vieler Stellen: L'orazione ch'ei compone, è ben la cosa la più meſchina che potesse udirsi, piena di puerilità volgare nello ſtile irrilevante negli argoménti ed' una proliffità inſopportabile.

²⁾ Voigt, Wiederbelebung II, S. 446.

mente von Werth, welche wirklich darin sind. Die Rede eines Professors und Literaten von Piacenza z. B. für den Empfang des Herzogs Galeazzo Maria 1467 beginnt mit C. Julius Caesar, mischt einen Haufen antiker Citate mit solchen aus einem eigenen allegorischen Werk des Verfassers zusammen und schließt mit sehr indiscreten guten Lehren an den Herrscher¹⁾. Glücklicher Weise war es schon zu spät am Abend, und der Redner mußte sich damit begnügen, seinen Panegyricus schriftlich zu überreichen. Auch Filelfo hebt eine Verlobungsrede mit den Worten an: Jener peripatetische Aristoteles u.; Andere rufen gleich zu Anfang: Publius Cornelius Scipio u. dgl., ganz als könnten sie und ihre Zuhörer das Citiren gar nicht erwarten. Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts reinigte sich der Geschmack auf einmal, wesentlich durch das Verdienst der Florentiner; im Citiren wird fortan sehr behutsam Maß gehalten, schon weil inzwischen allerlei Nachschlagewerke häufiger geworden sind, in welchen der erste Beste dasjenige vorrätzig findet, womit man bis jetzt Fürsten und Volk in Erstaunen gesetzt.

Da die meisten Reden am Studirpult erarbeitet waren, so dienten die Manuscripte unmittelbar zur weitem Verbreitung und Veröffentlichung. Großen Stegreifrednern dagegen mußte nachsteno-graphirt werden²⁾. — Ferner sind nicht alle Orationen, die wir besitzen, auch nur dazu bestimmt gewesen, wirklich gehalten zu werden; so ist z. B. der Panegyricus des ältern Beroaldus auf Lodovico Moro ein bloß schriftlich eingesandtes Werk³⁾. Ja wie man Briefe mit imaginären Adressen nach allen Gegenden der Welt componirte als Exercitium, als Formulare, auch wohl als

¹⁾ Annales Placentini bei Murat. XX, Col. 918.

²⁾ Z. B. dem Mannetti. Vgl. Vesp. Commentario p. 30. ebenso dem Savonarola, vgl. Perrens, Vie de Savonarole I, p. 163. Die Stenographen konnten jedoch ihm und z. B. auch begeisterten Improvisatoren nicht immer folgen. Sav. predigte freilich italienisch, vgl. Pasqu.

Villari (übersetzt v. Verduschel, I, 268 fg.)

³⁾ Und zwar keines von den besseren. Opuscula Beroaldi, Basel 1509 fol. XVIII—XXI. Das Bemerkenswerthe ist die Floskel am Schlusse: Esto tibi ipsi archetypon et exemplar, teipsum imitare etc.

Tendenzschriften, so gab es auch Reden auf erdichtete Anlässe ¹⁾, als Formulare für Begrüßung großer Beamten, Fürsten und Bischöfe u. dgl. m.

Auch für die Redekunst gilt der Tod Leos X. (1521) und die Verwüstung von Rom (1527) als der Termin des Verfalls. Aus dem Jammer der ewigen Stadt kaum gestücht, verzeichnet Giovio ²⁾ einseitig und doch wohl mit überwiegender Wahrheit die Gründe dieses Verfalls:

„Die Aufführungen des Plautus und Terenz, einst eine Übungsschule des lateinischen Ausdruckes für die vornehmen Römer, sind durch italienische Comödien verdrängt. Der elegante Redner findet nicht mehr Lohn und Anerkennung wie früher. Deshalb arbeiten z. B. die Consistorialadvocaten an ihren Vorträgen nur noch die Proömien aus und geben den Rest als trüben Mischmasch nur noch stoßweise von sich. Auch Casualreden und Predigten sind tief gesunken. Handelt es sich um die Leichenrede für einen Cardinal oder weltlichen Großen, so wenden sich die Testaments-executoren nicht an den trefflichsten Redner der Stadt, den sie mit hundert Goldstücken honoriren müßten, sondern sie miethen um ein Geringes einen hergelaufenen fecken Pedanten, der nur in den Mund der Leute kommen will, sei es auch durch den schlimmsten Tadel. Der Todte, denkt man, spüre ja nichts davon, wenn ein Affe in Trauergewand auf der Kanzel steht, mit weinerlichem heiserm Gemurmel beginnt und allmählich in lautes Gebell übergeht. Auch die festlichen Predigten bei den päpstlichen Functionen werfen keinen

¹⁾ Briefe sowohl als Reden dieser Art schrieb Alberto di Ripalta, vgl. die von ihm fortgesetzten, von seinem Vater Antonius verfaßten *Annales Placentini*, bei Murat. XX, Col. 914 fg., wo der Pedant seinen literarischen Lebenslauf ganz lehrreich beschreibt.

²⁾ Pauli Jovii *Dialogus de viris litteris illustribus*, bei Tiraboschi, Tom. VII, Parte IV. — Doch meint er noch wohl ein Jahrzehnt später,

am Schluß der *Elogia literaria*: *Tenemus adhuc*, nachdem das Primat der Philologie auf Deutschland übergegangen, *sincerae et constantis eloquentiae munitam arcem etc.* Die ganze Stelle, deutsch bei Gregorovius VIII, S. 320 fg., ist ganz besonders wichtig für die Betrachtung Deutschlands durch einen Italiener und in diesem Sinne unten nochmals benutzt.

rechten Lohn mehr ab; Mönche von allen Orden haben sich wieder derselben bemächtigt und predigen wie für die ungebildetsten Zuhörer. Noch vor wenigen Jahren konnte eine solche Predigt bei der Messe in Gegenwart des Papstes der Weg zu einem Bisthum werden.“

Achtes Capitel.

Die lateinische Abhandlung und die Geschichtschreibung.

An die Epistolographie und die Redekunst der Humanisten schließen wir hier noch ihre übrigen Productionen an, welche zugleich mehr oder weniger Reproduktionen des Alterthums sind.

Hierher gehört zunächst die Abhandlung in unmittelbarer oder in dialogischer Form ¹⁾, welche letztere man direct von Cicero herüber nahm. Um dieser Gattung einigermaßen gerecht zu werden, um sie nicht als Quelle der Langenweile von vorn herein zu verwerfen, muß man zweierlei erwägen. Das Jahrhundert, welches dem Mittelalter entrann, bedurfte in vielen einzelnen Fragen moralischer und philosophischer Natur einer speciellen Vermittelung zwischen sich und dem Alterthum, und diese Stelle nahmen nun die Tractat- und Dialogschreiber ein. Vieles, was uns in ihren Schriften als Gemeinplatz erscheint, war für sie und ihre Zeitgenossen eine mühsam neu errungene Anschauung von Dingen, über welche man sich seit dem Alterthum noch nicht wieder ausgesprochen hatte. Sodann hört sich die Sprache hier besonders gerne selber zu — gleichviel ob die lateinische oder die italienische. Freier und vielseitiger als in der historischen Erzählung oder in der Oration und in den Briefen bildet sie hier ihr Satzwort, und

¹⁾ Eine besondere Gattung machen natürlich die halbsatirischen Dialoge aus, welche Pandolfo Collenuccio und besonders Pontano dem Lucian nachbildeten. Von ihnen sind dann

Erasmus und Hutten angeregt worden. — Für die eigentlichen Abhandlungen mochten frühe schon Stücke aus den Moralien des Plutarch als Vorbild dienen.